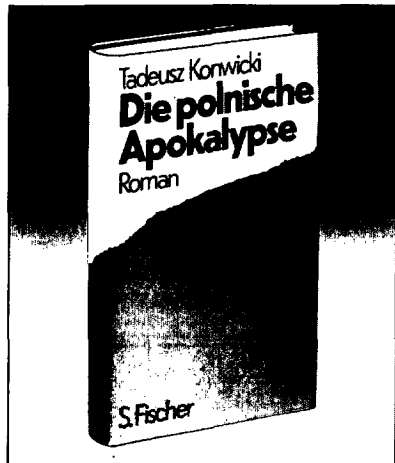


TADEUSZ KONWICKI DIE POLNISCHE

APOKALYPSE

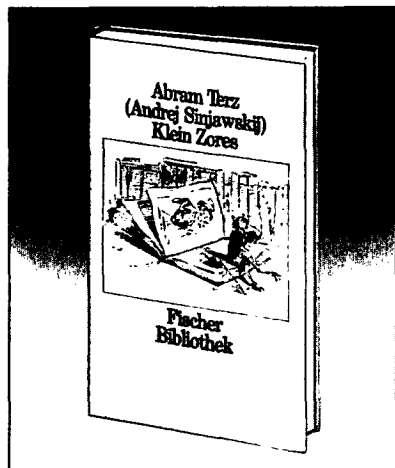
»... Ich habe den dornenreichen Weg der individuellen Evolution, den man Schicksal nennt, bereits zurückgelegt. Ich bin einer von euch. Ich bin ein vorbildlicher anonymer homo sapiens.«



Roman.
Aus dem Polnischen von Gabriele Hanussek. 264 S. Geb. DM 28,-

ABRAM TERZ (A. SINJAWSKIJ) KLEIN ZORES

Sinjawskijs wichtigstes, ja einziges Thema: wer bin ich? wird in dieser phantastischen Geschichte an den Verhältnissen einer ganz normalen Familie grotesk reflektiert. „Klein Zores“ ist sein erstes im Westen geschriebenes Werk.



Aus dem Russischen von Swetlana Geier. 111 S. DM 14,80.
Reihe: Fischer Bibliothek

S. FISCHER



REGISTER

GESTORBEN

Pierre Mendès France, 75. PMF – das Namenskürzel war sein Markenzeichen – war mit 22 Jahren der jüngste Rechtsanwalt im Lande, mit 25 bereits Abgeordneter, mit 27 Bürgermeister, mit 31 Unterstaatssekretär. Im Zweiten Weltkrieg diente Mendès France zunächst als Freiwilliger in der Luftwaffe, schlug sich nach der Kapitulation der französischen Truppen in die Kolonie Marokko durch und wurde dort als Deserteur verhaftet. Er floh und schloß sich in London den Freien Französischen Streitkräften de Gaulles an. 1944 kehrte er mit dem General nach Frankreich zurück und wurde in dessen erster provisorischer Regierung Wirtschaftsminister. Doch sein Vorhaben, die daniederliegende französische Wirtschaft durch einen „Härteplan“ anzukurbeln, wurde abgelehnt: De Gaulle wollte den Franzosen nach vier Jahren Besatzung nicht schon wieder ein „Gürtel-enger-schnallen“ auferlegen. Mendès France verließ die Regierung und entfernte sich in den folgenden Jahren immer mehr von der Politik de Gaulles. Als er im Juni 1954 zum Ministerpräsidenten gewählt wurde, hatte Frankreich im Indochina-Krieg gerade die vernichtende Niederlage bei Dien Bien Phu erlitten. Mendès France unterzeichnete einen Monat später in Genf den Waffenstillstand. Auch die Pariser Verträge über die Souveränität der Bundesrepublik und ihre Aufnahme in die Nato tragen seine Unterschrift. Mendès France, auch nach seinem Rückzug aus der aktiven Politik moralische Integrationsfigur aller Parteien, starb am letzten Montag in Paris.



Hans Selye, 75. Sein Lebenswerk faßte der Mediziner in einem einzigen Satz zusammen: „Ich habe allen Sprachen ein neues Wort geschenkt – Streß.“ 1936 bereits kam der gebürtige Wiener, der vier Jahre zuvor nach Kanada ausgewandert war, diesem „universellen Lebensphänomen“ auf die Spur. Selye entdeckte die „Alarmreaktion des Körpers“, erforschte ihre Biochemie und deren Folgewirkungen auf Herz und Kreislauf. Nimmermüde, aber nach seiner Selbsteinschätzung „ungestreßt“, schrieb er 40 Bücher und 1700 wissenschaftliche Artikel über sein Lieblingsthema. In den letzten Lebensjahren werkelte der Arzt an einer „Philosophie der Dankbarkeit“. Kernsätze der Lebenshilfe gegen den Streß: „Lebe als großzügiger Egoist. Verdiane Dir die Liebe Deines Nächsten.“ Vorletzten Samstag starb Hans Selye in Montreal.



Bess Truman, 97. Als Harry Truman 1945 Vizepräsident der USA wurde, nahm er seine Frau Bess (Photo, mit Mann und Tochter Margaret) als bezahlte Kraft mit ins Amt. Die 4500 Dollar Jahresgehalt aus der Staatskasse rechtfertigte er gelassen: „Ich brauche Bess, sie berät mich in allen Dingen.“ Das blieb auch so, nachdem Truman ein Vierteljahr später die Nachfolge des verstorbenen Präsidenten Franklin D. Roosevelt angetreten hatte. Keine Entscheidung wurde gefällt, die nicht zuvor mit „Boss Bess“ durchgesprochen worden war. Wohl gefühlt aber hatte sich die First Lady nie in publicity-trächtigen Washington nie. Sie verabscheute den Glanz öffentlicher Auftritte. 1952, Harry Truman hatte auf eine weitere Amtszeit verzichtet, zog sich die Trumans in ihren Heimatort Independence (Missouri) zurück. Vergangenen Montag – zehn Jahre nach ihrem Mann – starb Bess Truman in Kansas City.

Mario del Monaco, 67. Man verglich ihn mit Enrico Caruso und Benjamins Gigli, rühmte seine „Riesenstimme von goldmetallischem Glanz („Welt“) und sein Aussehen: „Der schönste Tenor der Welt“ („Die Presse“, Wien). Monaco hatte sich früh an Superlative gewöhnen können. Schon bald nach Beginn seiner Karriere rissen sich die großen Opernhäuser um den attraktiven Italiener, der seine Stimme überwiegend im Selbststudium ausgebildet hatte. Von der Scala in Mailand und der Arena von Verona führten ihn Gastspielreisen an die Londoner Covent Garden Opera, nach San Francisco und 1950 an die New Yorker „Met“. Dort brillierte der auch mimisch ausdrucksstarke Monaco als Don José, Manrico, Cavardossi und Turiddu. Seine Glanzrolle jedoch war der Othello, mit dem er weltweit Triumphe feierte. 1975 zog sich der Italiener, schon krank, von der Bühne zurück. Am vorletzten Samstag starb er in Mestre bei Venedig.

